

Die Blumen.

Novelle von Georg Freiherrn von Ompteda.

In unserer Zeit lebte ein Graf, der als Mann schon von bedachteneren Jahren in vorzeitigem Ansehen den Abschluß aus dem auswärtigen Dienst genommen hatte, und sich einen Posten nach dem andern verschafft hatte, bis er endlich die Gelegenheit zu finden, eine Fremde hätte er nicht gewollt. Von hoher, mütterlicher Erziehung, im Besitze eines nicht eben alltäglichen Vermögens, dazu der letzte einer ständeherrlichen Familie, war er meistens nur vor dem entscheidenden Wort nicht zum Entschluß gekommen, weil es gemein habe, er würde nur das Geld oder seines Namens wegen genommen. Am letzten Ende mochte dem zeitigsten Manne das Selbstvertrauen fehlen, denn er war mit sich selbst nicht zufrieden und mitmüde von seinem Werte überzeugt.

Da der Graf nun keine Verwandten mehr besaß, durch jahrelangem Leben in fernem Ländern der Heimat entfremdet war, Posten und Diplomaten aber aus getrautem Stolze nicht eben gern aufsuchte, sah er sich bitter einsam. Ein Entschluß an das seine zu setzen, erachtete er sich für zu all, obwohl auch junger Graf täglich nicht schlecht dabei gesehen wäre, hätte er Wadch und Gehaltsamt mit ihm tauschen können. An einem Abend, wo die Einsamkeit auf dem Grafen mehr lastete als sonst, so daß er gute Nacht nicht schlief mochte, denn sie hätte ihn zu sehr aufgewühlt, ging er, um sich zu betäuben, in ein Couloir- und Musikzimmerhaus. Was dort auf der Bühne vorging, fand er der Anteilnahme kaum wert; so mußte er die Geister an den Dierischen unter ihm. Ein Zufallsstück traf einen blonden Kopf, den er, schnell verloren, wiederfand. Ein dunkler vor daneben. Zwei Mädchen sahen dichtgedrängt, hatten die Mitte, die man da unten ablesen mußte, ängstlich auf den Seiten, behielt von ihren Händen in Zotenhandlungen.

Deutlich erkannte er es durch sein Glas, das nun unaufhörlich zu den beiden wendete. Und so rührte er sich und deren Hingabe an die Vorstellung, daß der Abend ihm nicht verloren gehen sollte. Fast glücklich machte es ihn, diese beiden jungen Kinder zu sehen. Niemand suchte ihre Worte — erkannte Mädchenaugen waren allein auf die Bühne gerichtet, um ja nichts zu verlieren den den Wunden, die ihnen eine seltene Wunde beilehnt nur selten bot.

Das ging so einige Zeit. Da begab es sich, daß sie einmal ausblühte. Schon schlug sein Herz in bangen Anstrengungen, als er am andern Morgen schrieb: einen Streik habe es gegeben mit der Dame, bei der sie war. Bald darauf kam ein Brieflein, sie könne nicht fort, er möge kommen, denn der Herr und die Dame hätten unvermuthet das Theater besucht, daß sie sich angeheißelt, zu ihm zu gehen.

In einem Wälderchen trafen sie sich auf dümmiger Straße, so recht wie ein junges Verlöbtes Paar. Sie war nicht der herabgesehen und mußte gleich wieder hinauf, denn sie hatte die Tür offen gelassen. Als er sie liebevoll ritzte ob ihres Verhältnisses, sagte er in der Dunkelheit: Herr und Dame waren vorzeitig heimgekehrt. Die Kleine, von dem andern erwidert, sagte, was sie sagen sollte. Wiederholt, daß sie am Briefkasten gewesen sei! Da am Briefkasten hingelassen, schmeigte sie sich an den Grafen. Wie er da ihr Herz an seinem Lospfen fühlte, war ihm so glücklich zu sein, daß er in aufwallendem Gefühl gekonnter Einfachheit bewegte er sich, daß sich ihre Lippen einander begegneten.

Am Tage darauf sang die Glode: der Diener meldete eine junge Dame. Aber mochte das sein? Der Graf schaute sich hin. Als er das häßliche Gedächtnis auf seinem Gaue spielen sah, sagte er: Herrliche! Bitte, treten Sie ein! Sobald aber die Tür hinter ihnen Spätertrauen verankerte, küßten sie sich wie zwei Schiffsbrüder, die einig geworden sind.

Das kam nicht zum Entschluß gekommen, weil es gemein habe, er würde nur das Geld oder seines Namens wegen genommen. Am letzten Ende mochte dem zeitigsten Manne das Selbstvertrauen fehlen, denn er war mit sich selbst nicht zufrieden und mitmüde von seinem Werte überzeugt.

Die kleine, von dem andern erwidert, sagte, was sie sagen sollte. Wiederholt, daß sie am Briefkasten gewesen sei! Da am Briefkasten hingelassen, schmeigte sie sich an den Grafen. Wie er da ihr Herz an seinem Lospfen fühlte, war ihm so glücklich zu sein, daß er in aufwallendem Gefühl gekonnter Einfachheit bewegte er sich, daß sich ihre Lippen einander begegneten.

Am Tage darauf sang die Glode: der Diener meldete eine junge Dame. Aber mochte das sein? Der Graf schaute sich hin. Als er das häßliche Gedächtnis auf seinem Gaue spielen sah, sagte er: Herrliche! Bitte, treten Sie ein! Sobald aber die Tür hinter ihnen Spätertrauen verankerte, küßten sie sich wie zwei Schiffsbrüder, die einig geworden sind.

Am Tage darauf sang die Glode: der Diener meldete eine junge Dame. Aber mochte das sein? Der Graf schaute sich hin. Als er das häßliche Gedächtnis auf seinem Gaue spielen sah, sagte er: Herrliche! Bitte, treten Sie ein! Sobald aber die Tür hinter ihnen Spätertrauen verankerte, küßten sie sich wie zwei Schiffsbrüder, die einig geworden sind.

Am Tage darauf sang die Glode: der Diener meldete eine junge Dame. Aber mochte das sein? Der Graf schaute sich hin. Als er das häßliche Gedächtnis auf seinem Gaue spielen sah, sagte er: Herrliche! Bitte, treten Sie ein! Sobald aber die Tür hinter ihnen Spätertrauen verankerte, küßten sie sich wie zwei Schiffsbrüder, die einig geworden sind.

Am Tage darauf sang die Glode: der Diener meldete eine junge Dame. Aber mochte das sein? Der Graf schaute sich hin. Als er das häßliche Gedächtnis auf seinem Gaue spielen sah, sagte er: Herrliche! Bitte, treten Sie ein! Sobald aber die Tür hinter ihnen Spätertrauen verankerte, küßten sie sich wie zwei Schiffsbrüder, die einig geworden sind.

Sonnenuntergang.

Skizze von Carl Busse.

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“

„Und wenn ich nicht will? Wenn ich auch mal...“ Sie brach heftig ab. „Ach, mal faulenzeln will?“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Du?“ Ein halbes Lachen und Stöhnen war in dem einen Wort. Und dann, zu Justus Gellert, der eben eintrat: „Hören Sie nur, Herr Doktor — Agnes ist ungezogen. Nicht 'mal zwei Knöpfe will sie mit anders setzen!“

Die ältere trieb sich über das einfache zurückgenommene Haar, das nicht wie das der jüngeren hochgerafft war, und sagte lächelnd: „Es wird zu spät, Kleine. Da hör' ich schon was!“

„Sie liebt mich?“ Ein Raub, wie zum Graue geschwungen, tauchte über den Wäuschen auf. „Sol's wieder losgehen, Doktor?“ fragte der alte Wirt, der in der Laube saß. Auch die lustige Antwort hörte man. Dann, im weichen Tennenbogen, ward Justus Gellert selber sichtbar. Graubemäht ging er auf die Veranda zu.

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“

„Sie lieb, Agnes... die Knöpfe müssen vorgelegt werden.“ Lote Wirth setzte an der neuen Bluse her und hin. Da muß der erste Knopf sitzen und hier der zweite. Bitte, mach' rasch! Ich möcht' sie zum Tennis noch anzuziehen. Solange nehm' ich die Bluse!“